

**Sandro Ratt**

**Deformationen der Ordnung.** Bausteine einer kulturwissenschaftlichen Katastrophologie. Bielefeld: transcript 2018, 354 S. (zgl. Tübingen, Univ., Diss., 2017). ISBN 978-3-8376-4313-8.

Die im Jahr 2017 von Sandro Ratt an der Eberhard Karls Universität Tübingen vorgelegte Dissertation verfolgt zwei Zielsetzungen: Zum einen sollen die Lawinenabgänge, die sich im Winter 1953/54 in der österreichischen Gemeinde Blons ereigneten, unter volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkten rekonstruiert werden, um herauszufinden, welche Spezifika die Lawinenabgänge als ein katastrophisches Ereignis auszeichnen. Das geschieht im Rahmen einer archivalisch historischen Ethnographie, wofür der Autor einen immensen Fundus an Zeitdokumenten gesichtet und ausgewertet hat. Zweitens soll ein begriffliches Instrumentarium entwickelt werden, das nicht nur die empirische Analyse des Lawinenunglücks stützt, sondern darüber hinaus analytische Konzepte von Katastrophe und vor allem von Ordnung bereitstellt, um die wissenschaftliche Disziplin einer allgemeinen kulturwissenschaftlichen Katastrophologie zu bereichern. Letztere Ambition gründet auch darauf, dass es sich bei der Dissertation um einen Beitrag aus dem Tübinger

Sonderforschungsbereich „Bedrohte Ordnungen“ handelt. Beides gelingt Sandro Ratt überzeugend.

Der Autor selektiert und schärft zentrale Begrifflichkeiten genauso sorgfältig, wie er die herangezogenen theoretischen Rahmungen einführt, innerhalb derer er sich bei seiner Untersuchung bewegt. Und Begriffsschärfung tut Not, wie die Einleitung zeigt: Nachdem große Zerstörungseignisse in der Antike über mythische, religiöse und magische Zugänge interpretiert wurden, brachte der Aufschwung der empirischen Wissenschaften im 17. Jahrhundert vermehrt naturimmanente und geophysikalische Erklärungsmodelle hervor. In der soziologischen Forschung wurden Katastrophen bis in die 1960er Jahre als monolithische (Natur-)Ereignisse konzeptionalisiert, die plötzlich und von außen in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinbrachen. In den 1970er Jahren erfuhr das gängige Konzept eine signifikante Umdeutung. Katastrophische Ereignisse wurden immer mehr entnaturalisiert und verstärkt im Wechselbezug über das aufgefasst, was sie zerstören können: Die lebensweltliche Ordnung. Gegenwärtig konstatiert der Autor eine semantische Verflachung des Begriffs, die er an der „medialen Dauerpräsenz des Katastrophischen“ festmacht, die auch „inneralltägliche Unglücksfälle“ als Katastrophen begreift (S. 123). Die von Ratt eingeführte Konzeptionalisierung baut auf dem ordnungsrelationalen Ansatz auf, weitet ihn jedoch in seinen Wechselbezügen und Dynamiken aus und beschreibt Katastrophen als „hybride, prozessuale Ereigniskomplexe“ (S. 7), „deren katastrophischer Charakter darin besteht, dass sie die lebensweltkonstituierenden existentiellen Ordnungen der betroffenen Akteure tiefgreifend verwunden“ (S. 124).

Seinem Katastrophenbegriff nähert sich Ratt demzufolge über eine intensive Auseinandersetzung mit dem Ordnungsbegriff. Dazu schlägt er einen weiten philosophisch-anthropologischen Bogen, zurück bis hin zu dem in Anlehnung an Portmann formulierten extraterinen Ordnungsbedarf menschlichen Daseins. Zusammengefasst argumentiert der Verfasser, dass das menschliche Dasein riskant und verwundbar ist, weswegen es auf schutzgebende Orientierungen und Ordnungen angewiesen ist. Dabei unterscheidet Ratt zwischen akteurspezifischen Ordnungsdispositionen und Ordnungsgefügen, die einen die Einzelexistenz umgebenden dynamischen Faktorenkomplex darstellen und „sämtliche tradierten und durch (stille) Übereinkunft, Brauch oder positives Recht fixierten Regeln des Zusammenlebens; alle institutionalisierten Wissens- und Handlungsmuster, aber auch Körper, Techniken, Dinge und Sachen“ (S. 63) beinhalten. Die Ordnungen befinden sich in einem permanenten Bedrohungsstatus, wobei das Bedrohliche im Anschluss an Berger und Luckmann als problematisches Problem aufgefasst wird, das eintreten könnte und das sich dadurch realisiert, dass es die eingelebten Akteur/Umwelt-Korrespondenzen durchbricht und lebensweltliche Selbstverständlichkeiten außer Kraft setzt. Um den verwundbaren Korpus aus Leibkörper, Wissensgewissheiten und Handlungsrouninen zu schützen, bedarf es nachhaltiger Stabilisierungs- und Sicherungsverfahren, die Ratt mit Ver-

weis auf Derrida und Esposito als „Immunisierung“ (ebd.) bezeichnet. Das ist der erste Teil des Buchs.

Dann folgt der empirische Teil, in dem Ratt die Lawinenkatastrophe rekonstruiert, hauptsächlich basierend auf behördlichen Korrespondenzen, Einsatzprotokollen und medialen Berichterstattungen. Die Geschehnisse werden einerseits umfassend kontextualisiert, verdichten sich stellenweise aber auch zu minutiösen Ereignissequenzen. Gezeichnet wird das Bild einer religiösen Bergbauerngemeinde im Großen Walsertal, die nach dem Zweiten Weltkrieg gerade wieder in eine Normalität zurückgefunden hat – und gleichzeitig auf eine Tragödie zusteuert. Denn im Unglückswinter ist zwar gerade ein lokaler Lawinenwarndienst eingerichtet worden, der historisch gewachsene „Immunisierungsapparat“ in Form von schützenden Waldgebieten, Arlbergrechen, Terrassen und Schneefangwänden befindet sich aber mangels finanzieller Ressourcen in schlechtem Zustand; eine außergewöhnliche Wetterlage zieht auf; die Warnungen erreichen die abgelegenen Gebiete nicht; Know-how und Equipment für eine schnelle Soforthilfe fehlen. Die Gemengelage manifestiert sich in Deformationen der Ordnung, ideell, materiell und leibkörperlich. Gewissheiten und Routinen brechen weg, Gebäude stürzen ein, Menschen schicken hoffnungsvolle Gebete in den Himmel, sterben in eiskalter Dunkelheit. Anstelle einer harten Zäsur interpretiert Ratt die Geschehnisse als eine liminale, transformierende Phase, in der sich präkatastrophale Hierarchien verfestigen, transnationale Netzwerke entstehen und inmitten moderner, lawinenresistenterer Architektur ein neues Blonser Wir-Gefühl heranwächst.

Der rigorose zweiteilige Aufbau des Werks ist fragwürdig, hat aber den Vorteil, dass sich Leser\*innen selektiv bedienen können, abhängig davon, ob sie eher an Begriffsgenealogien, an investigativen und anschaulichen Recherchen zu dem Lawinenunglück oder an beidem interessiert sind. Insgesamt eine empfehlenswerte Lektüre, die ein breites Spektrum katastrophischer Mechanismen und Figurationen in ihren Wechselbezügen durchleuchtet und oszillierend um verschiedene Grade von Verwundbarkeit und Resilienz die Grenzen und Chancen menschlicher Sekurisationsbedürfnisse aufzeigt.

*Julia Dornhöfer, Freiburg*

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.21>